

Aus der Tradition in die Moderne

Thesen zur Forstwirtschaft und Konsequenzen für die Forstlichen Zusammenschlüsse

Michael Suda und Stefan Schaffner, München und Freising

Die Forst- und Holzwirtschaft erlebt gegenwärtig einen drastischen Wandel. Der Konzentration- und Erweiterung der Holz- und Papierindustrie stehen Forstbetriebe gegenüber, die versuchen, durch Kosten- und Personaleinsparung niedrige Holzpreise zu kompensieren. Gleichzeitig steigen die Ansprüche an die Güte und Bereitstellung des Rohstoffes. Der Staat bewirtschaftet seine Wälder gewinnorientiert und zieht sich aus der Beratung schrittweise zurück. Als Folge des Strukturwandels in der Landwirtschaft wird sich auch die Zusammensetzung der Waldbesitzer verändern. Mit drei Thesen zur Zukunft der Forstwirtschaft versuchen wir die Konsequenzen für die Selbsthilfeeinrichtungen des privaten und kommunalen Waldbesitzes aufzuzeigen.

These 1

In den nächsten 25 Jahren wird der Rohstoff Holz weiter an Bedeutung gewinnen. Innovative Produkte werden Ausdruck einer vielfältigen Verwendung. Die Wertschöpfung wird in die Fabrik verlagert.

Die Bundeswaldinventur hat einmal mehr gezeigt, dass in den Privatwäldern enorme Holzvorräte schlummern. Der Kleinprivatwald entwickelte sich in kurzer

Zeit zur begehrten Unbekannten. Der Zuwachs wird nur teilweise genutzt. Dieses Bild, differenziert betrachtet, zeigt, dass diese enormen Vorräte vor allem in Wäldern von Waldbesitzern liegen, die weniger als 20 ha ihr Eigen nennen. Waldbesitzer dieser Größenklassen sind, sollten sie am Holzmarkt Interesse zeigen, nur bedingt in der Lage, den gestiegenen Anforderungen des Käufermarktes gerecht zu werden.

Die forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse nehmen als Organisation zwischen Waldbesitz und Holzindustrie gerade für diese Waldbesitzer eine Schlüsselstellung ein. Werden die hohen Vorräte durch Waldinventuren ins Bewusstsein gerückt, so treffen wir immer häufiger in Diskussionen auf das Zauberwort „Mobilisierung“. Ziel ist, Holz der Industrie möglichst nachhaltig, planbar und kontinuierlich zu liefern. Investitionsentscheidungen sollen ange-regt, Standortfragen beantwortet werden. Eine Reihe von Untersuchungen zeigen, dass die Kommunikation – das Sprechen – mit den Waldbesitzern der Schlüssel zur Mobilisierung der Vorräte darstellt. Nicht Holz – Menschen wollen mobilisiert werden.

Für die Vereinigungen bedeutet dies, dass es gilt, die Mitglieder an die Organisation zu binden. Es geht darum, die Mitglieder davon zu überzeugen, dass die Strategie – gemeinsam mit dem Zusammenschluss – langfristig den größten Gewinn verspricht. Die Waldbesitzer sind untrennbar mit ihrem Eigentum verbunden, sei dies ökonomisch, emotional, rational oder nur noch formal. In Foren, die konkrete Projekte ausarbeiten, lassen sich Waldbesitzer, die spüren, dass die Selbsthilfeeinrichtung auch ihre Vorstellungen vertritt, für ihren Wald begeistern und mobilisieren. Die statistische Zusammenstellung von Holzvorräten ist interessant, jedoch mangelt es diesen Inventuren an konkreten Anweisungen, wie die Zusammenschlüsse auf diese Situation reagieren sollen.

Wald und Holz zur Erreichung der Klimaschutzziele berücksichtigen

„Die lang erwartete Wende im Klimaschutzprozess zeichnet sich ab. Neueste Gutachten bestätigen die bekannte AGDW-Forderung, die Senkenfunktion der Wälder zur Erreichung der Kyoto-Ziele zu berücksichtigen. Die Waldbesitzer stehen für eine Mitwirkung bei der Ausgestaltung der nächsten Verpflichtungsperiode bereit“, sagte Dr. Ute Seeling, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW) nach einem Experten-Gespräch zur Umsetzung des Kyoto-Protokolls im Umweltbundesamt in Berlin.

Nach derzeitigem Stand kann Deutschland seine Klimaschutzziele bis 2010 nicht erreichen. Vor diesem Hintergrund wird nun über eine erweiterte Nutzung und Anerkennung der Optionen nach dem Kyoto-Protokoll, denen sich Deutschland unter Bundesumweltminister Jürgen Trittin bislang verschlossen hatte, nachgedacht. So könnten forstwirtschaftliche Maßnahmen (z.B. Baumartenwechsel) oder die Nutzung langlebiger Holzprodukte in Zukunft als CO₂-Senke anerkannt werden.

Anlässlich des 2. Experten-Gesprächs zur Umsetzung des Kyoto-Protokolls wurden die Ergebnisse des Projekts „Senken in der

2. Verpflichtungsperiode“ vorgestellt. Es wurde deutlich, dass es nicht mehr um die Frage des „Ob“ einer Berücksichtigung der Senkenfunktion handelt, sondern die Frage des „Wie“ heute aktuell ist.

Der Fokus dabei liegt heute auf dem Schutz der Holzvorräte. Die Ergebnisse des Projektes stellen verschiedene Optionen wie die Fortsetzung bisheriger Aktivitäten, die Definition bzw. Einbeziehung gezielter, zusätzlicher Aktivitäten oder auch einen umfassenden neuen Ansatz unter Berücksichtigung der sich abzeichnenden Entwicklung der Landnutzungsformen vor.

„Es ist längst an der Zeit, dass die CO₂-Speicherfunktionen der Wälder auch in Deutschland anerkannt werden, nachdem z.B. Großbritannien und Frankreich diesen Schritt schon vollzogen haben. Die Waldbesitzer werden den Prozess unter Hinweis auf ihre Generationen übergreifende und nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder weiter aktiv begleiten. Denn was liegt näher, als die Kräfte der Natur, also die Klima schonenden Leistungen der Wälder selbst sowie den verantwortungsvollen Umgang mit den Wäldern durch die Waldbesitzer, für den Klimaschutz nutzbar zu machen?“, so Dr. Seeling. ■

These 2

In Nordrhein-Westfalen sind rund 67% der Waldfläche in privater Hand. Ursprünglich war Waldbesitz eng mit landwirtschaftlichen Betrieben verbunden. Bäuerliche Land- und Forstwirtschaft prägte das Gesicht unserer Kulturlandschaft.

In den nächsten 25 Jahren wird sich der Anteil nichtbäuerlicher und urbaner Waldbesitzer aufgrund des Agrarstrukturwandels deutlich erhöhen. Die Waldfläche, die sich im Eigentum dieser Waldbesitzer befindet, wird den überwiegenden Teil des Privatwaldes einnehmen.

Das Wissen über den Wald und die Fähigkeiten zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung nimmt in Zukunft innerhalb der Waldbesitzerschaft deutlich ab. Zudem sind die nichtbäuerlichen Waldbesitzer über klassische Informationskanäle immer schwieriger oder nicht mehr erreichbar. Die Bereitschaft, Kompetenzen in der Waldbewirtschaftung abzugeben (z.B. Waldpflegeverträge), ist bislang eher gering, ist doch die emotionale Bindung an das Eigentum das kennzeichnende Element aller Waldbesitzer. Ein Problembewusstsein entwickelt sich in aller Regel erst bei konkreten Sorgen und Belastungen im Zuge von Katastrophen. Zentrale Voraussetzung für die Übergabe von Kompetenz ist die Glaubwürdigkeit von Personen, die dafür entsprechende Angebote im Sinne der Waldbesitzer unterbreiten, und hier steht künftig nicht zwangsläufig die Holzproduktion im Vordergrund.

Geht man von einer zunehmenden Bedeutung der in diesen Wäldern gebundenen Ressourcen aus, entsteht Handlungsbedarf in mehrfacher Hinsicht:

1. Aufgrund der erwarteten Zunahme klimatischer Extreme und der Entfernung der neuen Waldbesitzer zu ihrem Wald können Waldschutz- und Verwertungsprobleme (Käfer, Sturm, etc.) ein bislang unbekanntes Ausmaß annehmen.

2. Eine planvolle und nachhaltige Nutzung dieser Wälder findet nur bedingt statt.
3. Der Holzindustrie steht ein nutzbares Potenzial nicht bzw. im Katastrophenfall nicht steuerbar zur Verfügung.

Eine zentrale Rolle werden daher die Selbsthilfeeinrichtungen der Waldbesitzer übernehmen müssen. Empirische Studien belegen eindeutig die zentrale Rolle der Kommunikation und von vertrauenswürdigen Persönlichkeiten und Institutionen im Zugang zu Waldbesitzern. Selbsthilfeeinrichtungen werden dieser Anforderung aufgrund ihrer Nähe zu den unterschiedlichen Waldbesitzerinteressen gerecht. Wollen die Selbsthilfeeinrichtungen diese Aufgabe auch wirtschaftlich erfolgreich „unternehmen“, so werden sie neben Kompetenzen in der Holzvermarktung auch Kompetenzen in der Waldbewirtschaftung übernehmen müssen und damit forstfachliche Qualifikation bereitstellen müssen.

Bislang waren die Waldbesitzer mit der Beratung durch die Forstbeamten in hohem Maße zufrieden. Diese Zufriedenheit ergibt sich einerseits aus der wahrgenommenen fachlichen Kompetenz, andererseits aus der empfundenen Neutralität der Berater. Die Reorganisation der Beratung und die Übernahme durch die Vereinigungen wird dann erfolgreich sein, wenn sowohl die fachliche Kompetenz, als auch das Wohl des Waldbesitzers gewährleistet wird. Dies trifft im besonderen Maße auf die Mehrheit der „neuen“ Waldbesitzer zu. Staatliche Beratung und ihr Image bei den Waldbesitzern wird stärker auf die Selbsthilfeeinrichtungen zu fokussieren sein.

These 3

In den nächsten 25 Jahren wird sich der Staat noch weiter zurückziehen. Personal wird weiter abgebaut, Fördermittel in geringerem Umfang zur Verfügung gestellt.

In allen Bundesländern kann die Umstrukturierung der Forstverwaltungen beobachtet werden. Im Mittelpunkt steht das Ziel, Personalkosten einzusparen. Maßstab für staatliche Betätigung wird künftig nicht mehr die Nützlichkeit und Wünschbarkeit sein, sondern die strikte Notwendigkeit und Unerlässlichkeit.

Die Forstlichen Zusammenschlüsse in Nordrhein-Westfalen sind derzeit kaum in der Lage, die betriebsbezogene Beratung ihrer Mitglieder zu übernehmen. Angesichts der skizzierten Rahmenbedingungen ist eine Professionalisierung der Zusammenschlüsse jedoch eine der wichtigsten künftigen Aufgaben.

Der Aufbau zukunftsfähiger Strukturen wird dann erfolgreich sein, wenn das breite Aufgabenfeld zwischen den beteiligten staatlichen (Forstverwaltung, Landesanstalten, Universität, Fachhochschule) und nichtstaatlichen (Zusammenschlüsse, Verbände) Organisationen zielgerichtet aufgeteilt wird. Maßstab für eine erfolgreiche Beratung ist vordergründig die Zufriedenheit der Waldbesitzer. Aber auch der Waldzustand und seine künftige Entwicklung hinsichtlich der drei Nachhaltigkeitsdimensionen wird einen Erfolgsmaßstab darstellen.

Prof. Dr. Michael Suda ist Leiter des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München, Dr. Stefan Schaffner Mitarbeiter des Lehrstuhls Am Hochanger 13 85354 Freising

Positives Zwischenergebnis bei UNFF6

„Die 6. Sitzung des United Nations Forum on Forests (UNFF6) ist Ende Februar nach verhandlungsintensiven Wochen in New York mit einem positiven Zwischenergebnis zu Ende gegangen. Die AGDW hat wie auch in den vergangenen Jahren den Prozess intensiv vor Ort begleitet“, sagte die Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V., Dr. Ute Seeling in Berlin.

Das Ziel, UNFF6 2006 endgültig abzuschließen ist zwar nicht gelungen. Dies soll bei UNFF7 im April 2007 geschehen. Auch die ursprüngliche Absicht, ein starkes rechtlich verbindliches Instrument zur weltweiten Umsetzung nachhaltiger Forstwirtschaft zu entwickeln, konnte nicht umgesetzt werden. Allerdings wurde mit der Formulierung eines freiwilligen Instrumen-

tes eine gute Grundlage zum Abschluss des Prozesses bei UNFF7 gelegt.

Inhaltlich wurde ein Entwurf für eine internationale Vereinbarung über Wälder – und Forstwirtschaft (international arrangement on forests, IAF) weiterverhandelt. Das IAF stellt – auch aus EU-Sicht die Mindestanforderung an einen möglichen Output von UNFF dar.

2006 wurden verschiedene Themenblöcke diskutiert: Globale Ziele des IAF, rechtliche Rahmenbedingungen, entsprechende Instrumente: ein freiwilliger Codex (ursprünglich von der USA ins Spiel gebracht) oder Leitlinien, Anforderungen an die Umsetzung, Arbeitsweise und Dokumentation von Fortschritten, Formen und Gestaltung der Zusammenarbeit und Finanzierung.

Über vier Punkte als Gegenstand der Ver-

einbarung wurde Einigung erzielt:

1. Wiederaufforstung und Vermeidung von weiterem Waldflächenverlust
2. Betonung und Verbesserung der Vorteile und des Nutzens der Wälder und ihres Beitrags zu internationalen Entwicklungszielen
3. Ausdehnung geschützter und nachhaltig bewirtschafteter Waldflächen
4. Unterstützung und Förderung nachhaltiger Forstwirtschaft auf Regierungsebene, wo diesbezüglich eine rückläufige Tendenz festgestellt wurde.

Der Textentwurf, der nun als Ergebnis von UNFF6 vorliegt, stellt die Grundlage für die Verhandlungen vom 16.–27. April 2007 (UNFF7) in New York dar. Danach soll UNFF sich nur noch in einem Zweijahresturnus zusammenfinden.